

## **ROBODOC® und der gescheiterte medizinische Fortschritt**

Er sollte die Revolution werden im Operationssaal, er sollte „Patientenströme“ anlocken, möglichst viele von den 180 Tausend Menschen, die jährlich ein neues Hüftgelenk brauchen,

### **der Industrieroboter ROBODOC® aus den USA die vermeintliche technische Innovation für die deutschen Operationssäle**

Mit ihm wollte der damalige Privatdozent Dr. Martin Börner, Unfallchirurg in der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik in Frankfurt, BGU, eine neue Ära für die Einpassung von Hüftgelenksprothesen einläuten.

**Die Patienten kamen, weil sie ihm glaubten, dem, der sich selbst „Vater des ROBODOC®“ nennt und der in einer beispiellosen Mediacampagne nicht müde wurde sich selbst als „der erste, der einzige, weltweit“ darzustellen und die Innovation mit ROBODOC®, als seine sensationelle „Methode der ersten Wahl“, anzupreisen.**

Dr. Börner war wie ein Marktschreier durch die Talk-Shows und die Blätter der Republik gezogen. Ungeachtet der Opfer, die er schon produziert hatte, pries er seine neue Methode als unfehlbar an. Seine Auftritte konnten überzeugen, zumal er vielfach von „fachkundigen“ Moderatoren und einer besonders begeisterten bayerischen Fernseh-Moderatorinnen unterstützt wurde.

Es war einfach sensationell, was Dr. Börner über den großen Teich geholt hatte. Eine computergesteuerte Operationsmaschine, der die Zukunft gehören sollte, mit der laut Börner dem Patienten eine schonende Operation und eine rasche Genesung zugesagt war,

**durch sein „Baby“, den ROBODOC®.**

Die Erkenntnis, dass seine Strategie ganz auf Marketing, Macht und Marktanteile ausgerichtet war, kam für viele Hundert Patienten zu spät, sie sind seit der Operation Schwer- und Schwerstbehinderte. Für sie stehen Professor Martin Börner und sein ROBODOC® unauslöschlich für das Böse. Sie fühlen sich als Versuchsmenschen missbraucht und als Opfer von Eitelkeit, Geld- und Geltungsgier.

Einige Tausend Menschen in Deutschland kamen auf den OP-Tisch, um dem US-Amerikanischen Industrieroboter ROBODOC® den Weg auf den Weltmarkt zu ebnen. Wie viele davon zu Opfer dieser wahnwitzigen Idee geworden sind, Menschen mit einem Industrieroboter zu operieren, lässt sich nur schätzen.

Fast 650 der betroffene Patienten, die meisten kommen aus der BGU in Frankfurt, von Dr. Börners Operationstischen, haben, sich in der

### **Privatinitiative FORUM ROBODOC®**

zusammengeschlossen, um mit dem starken Rückhalt in der Gemeinschaft von anderen um ihre Gesundheit Betrogenen, für ihre Rechte zu kämpfen.

Für die Opfer war es schwer, Gehör zu finden.

Die **ROBODOC®-Euphorie** war groß, die **ROBODOC®-Lobby** sehr mächtig und Kontrollmechanismen von institutioneller oder politischer Seite haben versagt. Begriffe, wie Ethik und Moral im Umgang mit Patienten wurden dem vermeintlichen Erfolg geopfert. Professor Martin Börner und der kaufmännische Leiter, Dr. Joachim Berger, von der BGU Frankfurt, haben den Industrieroboter **ROBODOC®** im Jahr 1994 aus USA in ihre Klinik nach Deutschland geholt und haben damit als Repräsentanten der Herstellerfirma ISS eine große Zahl von Ärzten und Klinikchefs sowie einige tausend Patienten überzeugt, dass die Zukunft bei Hüft- und Knieprothesen nur noch **ROBODOC®** heißen kann.

Die Vermarktung und die Ausbildung der Ärzte liefen in und über die BGU Frankfurt. So kamen 68 oder mehr dieser robotergesteuerten Fräsmaschinen, die nie über das **EXPERIMENTALSTADIUM** hinausgekommen sind, in Orthopädischen Kliniken fast flächendeckend in ganz Deutschland bei Hüft- und bald auch bei Knie-Operationen zum Einsatz. Zehn Jahre lang, von 1994 bis 2004, wurde experimentiert mit zum Teil schlimmsten Folgen für die betroffenen Patienten, die sich nach der Operation als Behinderte mit abgefrästen / abgeschnittenen Muskeln und Sehnen, gebrochenem Knochen oder kaputten Nerven und Gefäßen wiederfanden.

Erst im Jahr 2003 haben die Ersten der geschädigte Patienten erfahren, warum sie nach der Operation nicht wieder auf die Beine gekommen sind, als sie im **Magazin „Der SPIEGEL“** den Bericht **„Regelrecht ausgebeint“** gelesen haben (Nr. 5 / 27.01.03). In diesem Bericht haben sieben namhafte Ärzte den Einsatz der Fräsmaschine **ROBODOC** bei Hüftoperationen angeprangert und in drastischer Weise die verheerenden Folgen für die Patienten aufgezeigt. Mahnende Stimmen in Fachkreisen, hatte es schon viel früher gegeben, aber sie wurden von den Anwendern übertönt und in der Öffentlichkeit einfach nicht gehört.

**Die „SPIEGEL“ Veröffentlichung** entfachte eine Diskussion um das abenteuerliche Unternehmen, einen Industrieroboter als Knochenfräse bei Operationen von Hüften und Knien einzusetzen. Sie spalteten die wenigen Anwender und die Nichtanwender in zwei Lager.

Die Nichtanwender wurden von den triumphierenden Anwendern als Neider und Gestrige verunglimpft, sie haben es mehr oder weniger leise hingenommen.

Doch den notwendigen Mut, mit ihrem Wissen, den ärztlichen Zirkel zu verlassen und lautstark an die Öffentlichkeit zu gehen, konnten sie nicht aufbringen. So haben sie nicht die Patienten geschützt, sondern die Kollegen mit dem **ROBODOC®**.

Aus der Sicht der Patienten haben sich die Ärzte als Mitwisser schuldig gemacht, die es genau wussten und die geschwiegen haben. Sie hätten mit etwas Mut, ganz leicht, hundertfaches menschliches Leid verhindern können, wenn sie es gewollt hätten.

Dank des Berichts in „Der Spiegel“ von **Dr. Ansgar Mertin** und **Dr. Udo Ludwig** aus der **SPIEGEL-Redaktion Hamburg**, haben sich mehrere Hundert **ROBODOC®-Opfer** gefunden. Alles Menschen, denen der Arzt nach der misslungenen Operation einreden wollte, sie seien „der Einzelfall“, ehe er sie mit guten Wünschen und an Krücken in die Hoffnungslosigkeit entlassen hat.

Aus dieser Not heraus wurde die „**Privatinitiative FORUM ROBODOC®**“ unter der Federführung von **Frau E-M. Götz aus Gundelfingen, BW**, angestoßen und schnell zum Selbstläufer. Rechtliche Beratung und Unterstützung fanden die Betroffenen bei den sozial engagierten Rechtsanwälten Dr. Grund & Kollegen in Freiburg, , Scharnagl aus Wiebaden, Liebig in Dresden, Jacob in Görlitz u.a.

**Nach nur wenige Wochen trafen sich die Opfer zum ersten Meeting in Bad Vilbel, bewusst ganz nahe an der BGU-Frankfurt, ganz nahe bei Prof. Börner und seinem ROBODOC®. Presse und Fernsehen gaben „Schützenhilfe“.**

Angesicht der vielen Behinderten mit Krücken und in Rollstühlen, die er vorfand, schrieb ein Journalist „man glaubt sich in einem Kriegslazarett“. Die Medien berichteten in Text und Bild über die Verletzungen und darüber, was Patienten nach einer Operation mit dem **ROBODOC®** täglich erleiden müssen. Sie prangerten den Medizinskandal schonungslos an. Zu dieser Zeit zeigten sich Prof. Börner und Dr. Berger noch frohgemut. Von Hochmut getragen wollten sie die Wahrheit nicht wahrhaben und verleugneten ihr Wissen um die hohe Zahl der Operationsopfer.

Die **Privatinitiative FORUM ROBODOC®** hat schon beim ersten Meeting in Bad Vilbel und über Presse und Fernsehen gefordert:

**„Aus für ROBODOC®, keine weiteren Opfer mehr“**

**Ein Jahr später war dieses Ziel erreicht.**

**Die Geschädigten haben aus eigener Kraft, mit Hilfe von Presse und Fernsehen, - ohne die ärztlichen, politischen oder behördlichen Zuständigkeiten aus dem Schlaf aufzuwecken -, das „Aus für ROBODOC®“ bewirkt.**

**Am 16.04.2004 wurde der letzte ROBODOC® in der BGU Frankfurt abgeschaltet, andere Kliniken hatten schon früher reagiert. Die kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit der Privatinitiative und die entschlossene faire Berichterstattung durch Presse und Fernsehen haben bewirkt, dass die millionenteuren Fräsmaschinen als Medizinschrott nun im Keller verkommen.**

Man traf/trifft sich halbjährlich. Nach Bad Vilbel meist in Frankfurt aber auch in Görlitz, Glücksburg/Ostsee und in Berlin oder anderswo, immer nahe bei den Kliniken, die mit ROBODOC® ihre Patienten verpfuscht und sie danach in ein Leben als Behinderte entlassen haben. Durch Presse und Medien werden die Treffen schon im Vorfeld bekannt gemacht; dann kommt erstaunlicher Weise immer wieder neues Leben in die von den Anwendern so gerne totgesagte **ROBODOC® - Szene** und oft überraschend, auch Gesprächsbereitschaft. So konnte **die Anwälte der Geschädigten**, manches Signal aufnehmen und schon vielfach außergerichtliche Vergleiche zu Gunsten von **ROBODOC® - Opfern** heimfahren.

Es ist sicher lobenswert, wenn Kliniken und deren Versicherer den geschädigten Patienten den langen Weg über die Instanzen. Jedoch die finanzielle Abfindung ändert nichts am Leid, das den Operationsopfern in diesen Kliniken aufgezwungen wurde. Das Dasein mit Schmerzen, an Krücken oder im Rollstuhl, bleibt lebenslang und das Geld dient vorwiegend dem Kauf von Medikamente, Therapien und vor allem Dienstleistungen. Deshalb ist selbst die schönste Abfindung zu gering und für die Patienten immer ein „Null-Summen-Spiel“.

ROBODOC®-Opfer haben die Erfahrung, dass die von den Klinik - Versicherungen angebotenen außergerichtlichen Abfindungen, nicht aus Einsicht oder aus Menschlichkeit bezahlt werden, - ihnen geht es knallhart um Schadensbegrenzung. Die Kliniken wollen nicht in die Öffentlichkeit gezerrt werden. Sie wissen, „ist der Ruf erst ruiniert ...“, dann droht großes Ungemach, wie einst der BGU Frankfurt.

Die nicht gesprächsbereiten Kliniken aber, die am Rad mit dem großen Geschäft um den **Fräsroboter ROBODOC®** mitgedreht haben,  
- manche sehr lange, wie die BGU in Frankfurt, zehn Jahre lang mit einigen hundert Opfern;  
- andere nur kurz, mit einer geringeren Anzahl, aber nicht minder geschädigten Menschen,  
können sicher sein, dass die Opfer weiterhin für **FURORE** sorgen werden und zwar so lange, wie die Rechnungen für Schmerzensgeld und Schadenersatz noch offen sind.

Die vielen Hundert **ROBODOC®-Opfer**, die sich in der **Privatinitiative FORUM ROBODOC®** zusammengeschlossen haben, berichten alle von den großen Versprechungen mit denen sie in diese Operation gelockt worden sind. Eine außerordentliche Aufklärung mit Benennung aller, auch noch unbekannter Risiken, wie sie laut dem **Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH)** vom 13.06.2006, bei der Anwendung jeder Neulandmethode zwingend notwendig gewesen wäre, haben alle nicht erfahren.

Statt richtig aufzuklären , wie es ihre Pflicht gewesen wäre, haben diese Ärzte ihre Patienten schamlos belogen. Keiner hat ihnen gesagt, dass sie, um dem ROBODOC® den nötigen großen Platz zu machen, Muskeln quer abschneiden werden. Nach der Operation haben sie, entgegen jeder ärztlichen Vernunft und üblichen Praxis, den Patienten mit den frisch angenähten Muskeln, ohne Schonzeit, auf die Beine gestellt und trotz heftiger Schmerzen zum Gehen gezwungen. Die Therapeuten in der REHA waren mit dem schmerzgeplagten, traumatisierten Patienten überfordert, denn sie konnten nicht wissen, dass sie einen schwer muskel- und nervengeschädigten Patienten therapieren sollen. Entsprechende Informationen hatte die Klinik unterdrückt. So ist die Zeit für eine noch mögliche Reparatur-Operation oder eine sinnvolle therapeutische Nachsorge unwiederbringlich verstrichen.

Bei vielen Patienten wurde später, immer zu spät, der hoffnungslose Versuch einer Muskelrevision durchgeführt, indem die abgerissenen Muskeln nochmals angenäht wurden. Doch weder die Operation, noch die wochenlange absolute Bettruhe haben geholfen. Danach war es wie zuvor, die Schmerzen und das (Börner)-Hinken bleiben dem Patienten ein Leben lang.

Heute ist bekannt, dass bei der Operation mit **ROBODOC®** vielfach Muskeln und Nerven geschädigt oder gar unbrauchbar geworden sind und durch die unterlassene Fürsorge durch die Klinik zusätzlich Schaden genommen haben. Viele MRT, die bei Gericht in die Beweissicherung eingegangen sind, zeigen die Atrophien der Muskeln in aller Deutlichkeit bis hin zum schwarzen Loch, wo es schon gar keinen Muskel mehr gibt. Sie zeigen auch die vom Trochanter abgerissenen Sehnen und andere Verletzungen, die bei einer händisch durchgeführten Operation überhaupt nicht vorkommen.

Nach der Operation wollten die Klinikärzte dem Patienten mit ihrer „Einzelfalltheorie“ einreden, dass nur bei ihm die Sache nicht so gut gelaufen sei; jedoch erst, als die Körperbehinderung nicht mehr zu leugnen war. Keiner der Ärzte war bereit seinem Patienten zu erklären warum er nach der Operation nicht mehr gehen kann. In kollektivem Verschweigen überließen sie es den Geschädigten, die Ursachen für ihre Schmerzen und die Behinderung selbst herauszufinden. Auch verweigern sie bis heute jede Erklärung wie es zu den irreparablen **Schäden an Muskeln, Nerven und Knochen** gekommen ist. Fordert der Patient im Arztgespräch die Wahrheit, dann wird gemauert, vertuscht und gelogen. Der schmerzgeplagte, behinderte Patient an Krücken oder im Rollstuhl passte nun mal nicht in die ärztliche Vorstellung von technischem Fortschritt im Operationssaal.

Für die Patienten hat nicht nur die verpfuschte Operation schlimme, vielfach verheerende Folgen, sondern auch das Verhalten der Ärzte danach, die jedes klärende Gespräch verhindern. Ärzte die es nicht interessiert wie die Patienten nach diesem Desaster ihr Leben meistern. Sie haben nie gefragt wie Menschen sich fühlen, die durch den Verlust der Arbeitskraft und den Zwang in die Frühverrentung in die Verarmung getrieben wurden. Und auch nicht, wie ihre Opfer die sozialen und finanziellen Zusammenbrüche meistern, wenn sie, oft mit Familie, plötzliche vor dem Abbruch ihrer Lebensplanung stehen.

Das Wissen der Betroffenen, dass ihre Gesundheit, auf dem Altar der ärztlichen Eitelkeit und Fortschrittsgläubigkeit um jeden Preis, sinnlos geopfert wurde, treibt viele, besonders die schwächsten dieser betroffenen Menschen in die Vereinsamung, vielfach in die Depressionen und auch, wie wir in unserem Kreis schmerzlich erleben mussten, in den Selbstmord.

Die Diskussion warum Ärzte ihre Fehler vertuschen und sich gegen den geschädigten Patienten stellen, ist uralte. Der Glaube an eine baldige Änderung ist bis dato so hoffnungslos wie im Mittelalter, auf jeden Fall aber solange hoffnungslos, wie Ärzte sich den Maulkorb umbinden lassen. So steht heute der mündige Patient oft einem Arzt gegenüber, der wegen dieses Maulkorbs entweder schweigt oder lügt. Das ist der Konflikt den es zu lösen gilt, eine Aufgabe für die Ärzteschaft, falls von dort Interesse an mündigen Patienten besteht. Die um die Folgen von ROBODOC® wissenden Ärzte, die mehrheitlich keine Täter sind, aber auch die Täter selbst, wären sicher gut beraten, wenn sie mit dem Mut zur Wahrheit sich neben die Opfer stellen würden. Ein solcher Akt könnte gleichermaßen der Wahrheitsfindung wie dem Recht dienen und auch dem schwer geschädigten Arzt-Patienten-Verhältnis zur Heilung verhelfen. Ganz gewiss aber, zu einem neuen vertrauensschaffenden besseren menschlichen Miteinander zwischen Arzt und Patient.

Schön wär's, aber bis jetzt sieht es nicht danach aus. Wie in alten Zeiten, so haben sich die **ROBODOC®-Akteure** leise davongeschlichen, als sie merkten, dass alles Experimentieren keine besseren Ergebnisse bringt, und die millionenteuren unbrauchbaren Fräsmaschinen in der Versenkung verschwinden lassen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hätte bei ihnen die Verantwortung für die geschädigten Patienten aufkeimen müssen, aber weder Patienten noch Verantwortung kamen in diesem Szenario vor. Sie hoffen auf das Vergessen und setzen darauf, dass es den mündigen Patienten nicht wirklich gibt.

Nicht nur das schnöde und feige Verhalten der wissenden Ärzte wird von den **ROBODOC®-Opfern** angeprangert. Gleichermäßen stehen auch die zuständigen Behörden, Institutionen und staatliche Kontrollorgane und besonders die politischen Zuständigkeiten in der Kritik. Selbst als die ganze Misere um den Ärztepfusch mit **ROBODOC®** öffentlich geworden war, - die Spatzen es von den Dächern piffen -, stellten sich alle, in jeder Phase ahnungslos.

Geradezu erbärmlich verliefen die Gespräche bei zwei Sitzungen im Sozialpolitischen Ausschuss im Hessischen Landtag mit der **Ministerin, Frau Silke Lautenschläger**, CDU. Die Forderung der SPD Fraktion nach Stellungnahme und Aufklärung, wurden von ihr mit Nichtwissen und Nichtzuständigkeit zurückgewiesen. Etwas mehr Ehrlichkeit von ihr und Interesse generell von Seiten der Politik, hatten wir schon erwartet, zumal das von den Opfern erzwungene „**Aus für ROBODOC®**“ hohe Kosten von den Sozialkassen abgewendet hat. Fakt ist: Ohne die Opferinitiative wäre weiter mit **ROBODOC®** experimentiert worden. Ungezählte Menschen wären noch Opfer der Ärzte mit dem Fräsroboters geworden. Die Verantwortlichen interessiert, - weder der Medizinskandal noch die Opfer.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Sozialministerien der Länder kein Interesse daran haben, Versäumnisse der nachgeordneten Behörden aufzudecken. Gleiches gilt für das Sozialministerium des Bundes, denn bei der zuständigen **Ministerin, Frau Ulla Schmidt**, scheint der **Medizinskandal ROBODOC®** noch nicht angekommen zu sein.

Als Bürger und Patienten verlangen wir, - heute und in Zukunft -, die offenen Diskussion. Wir verwehren uns dagegen, dass die Zuständigkeiten von einer Stelle zur anderen geschoben werden. Es geht letztendlich darum, für Menschen, die durch ärztliches und institutionelles Versagen irreparabel an ihrer Gesundheit geschädigt und aus der Lebensbahn geworfen wurden, Gerechtigkeit zu erstreiten. Und es geht darum, dass **EXPERIMENTE** mit **MENSCHEN** für die Zukunft durch den Gesetzgeber ausgeschlossen und unter Strafe gestellt werden. Es muss aufhören, die Probleme zu lösen indem sie einfach „unter den Teppich gekehrt“ und der Vergessenheit überlassen werden, wie es in der Vergangenheit so üblich war.

Selbst das ausführliche **Grundsatzgutachten des Medizinischen Dienstes der Spitzenverbände der Krankenkassen (MDS)** vom April 2004, das in seinem ernüchternden Ergebnis sagt, die Methode mit **ROBODOC®** habe „**den Charakter eines experimentellen Verfahrens**“ hat keine erkennbaren Konsequenzen gehabt.

Die Frage, wie es zu diesem Desaster mit **ROBODOC®** in Deutschland kommen konnte und wer über zehn Jahre lang weggeschaut hat, während die Gesundheit von Hunderten Menschen dem vermeintlichen medizinischen Fortschritt geopfert wurde, ist noch völlig offen.

Vielleicht wird eines Tages die Staatsanwaltschaft diese Frage beantworten. Immerhin hat sie am 04.04.2006 die Räume der BGU Frankfurt, der Klinikverwaltung und Privathäuser/ Privatwohnungen von Ärzten durchsucht und Akten beschlagnahmt. Diese Aktion läßt Schlüsse auf Hintergründe zu und besagt, dass es einiges Untersuchungswürdiges zu beschlagnahmen gab. Der Verdacht der Staatsanwaltschaft geht dahin, dass bei **ROBODOC® Operationen** Patienten nicht hinreichend über die Risiken aufgeklärt wurden und dass im Rahmen der **ROBODOC® – Anwendung** eine nicht angemeldete klinische Studie durchgeführt wurde, sowie über Jahre hinweg wissentlich ein konkret gefährliches Operationssystem zum Einsatz gekommen ist.

Die Wut und die Enttäuschung der Geschädigten hat dazu geführt, dass viele ihre Peiniger angezeigt haben. Die Anzeigen richten sich gegen die schädigenden Ärzte und gegen die Kliniken, u.a. wegen schwerer Körperverletzung und wegen des Verstoßes gegen das Medizinproduktegesetz.

Der Vertrag vom Mai 1994, zwischen der amerikanischen Herstellerfirma des **ROBODOC®**, der Firma ISS (USA) und Professor Börner, BGU Frankfurt, liegt uns, der Staatsanwaltschaft und dem Gericht im Wortlaut vor. Darin ging die BGU Frankfurt eine Reihe von Verpflichtungen zum Schutze der Patienten ein, die sie alle nicht eingehalten hat. So sollte im Vorfeld die Genehmigung der Ethikkommission eingeholt werden und unter deren ständiger Begleitung eine kontrollierte Studie sichergestellt sein - die Patienten sollten in einer besonderen Weise aufgeklärt werden. Die Klinik verpflichtete sich, „...Verletzungen oder mögliche Verletzungen von Patienten binnen 24 Stunden an die Firma ISS zu melden“. All dies und mehr ist zum Nachteil der Patienten unterlassen worden.

Viele Opfer kommen bis heute mit dem, was ihnen Ärzte an Leib und Seele angetan haben nicht zurecht. Tägliche werden sie eingeholt von Schmerzen und dem Unvermögen alltägliche Dinge ohne fremde Hilfe zu bewältigen. Andere versuchen mit der schwierigen Situation des Behindertseins alleine fertig zu werden, was oft nur schwer gelingt. Deshalb sind die regelmäßigen Treffen sehr wichtig. Dort gibt es Gespräche und Erfahrungsaustausch mit

anderen Opfern und was ganz wichtig ist, Informationen zu den Themen Medizin und Gesundheit von Ärzten und Experten, die den **ROBODOC®-Geschädigten** nahe stehen. Immer mit großem Interesse werden die Berichte der Anwälte erwartet, die den Betroffenen über den Stand der Gerichtsverfahren und über Aussichten und Erfolg berichten

Während Gerichte an verschiedenen Standorten der Republik erfolgreich daran arbeiten, rasch zu einem Vergleich oder zu einem Urteil zu kommen, ziehen sich die Verfahren beim Landgericht in Frankfurt lange hin. Zum einen ist es sicher wegen der großen Anzahl der anhängenden Klagen und der Bearbeitung über lange Zeit hinweg in nur einer Kammer; - zum anderen sicher auch wegen der oft mal diffusen Aussagen der Gutachter. Da werden schon mal ganz andere Leiden als Ursache für die Schmerzen und die Gehbehinderung kreiert, selbst wenn das MRT die abgerissene Sehne und deutlich die Atrophien der abgeschnittenen/abgefrästen Muskeln zeigt. Zum Glück gibt es aber auch Gutachter, die sagen was sie sehen und das lässt hoffen. Bleibt am Ende nur die Frage welche Meinung sich beim Gericht durchsetzen wird.

Unter den **ROBODOC®-Geschädigten** herrscht, auch nach Jahren - nach wie vor, eine große Solidarität. So trifft man sich, neben den regelmäßigen Meetings, oft in großer Zahl und deshalb nicht immer zur Freude der Richter, im Gerichtssaal beim Landgericht Frankfurt zu Verhandlungen bei der 14. oder der 18. Kammer.

Aus Sicht der **ROBODOC® – Opfer** wäre es sehr begrüßenswert, dass - nachdem die Beweissichtungsverfahren alle durch sind, es nun bei den Hauptsacheverfahren, wo es um Schadenersatz und Schmerzensgeld für die Geschädigten geht, die Rechtsprechung bald zu Ergebnissen kommt.

Gleichermaßen wichtig - allerdings zweitrangig - ist, dass die Ermittlungen der Staatsanwaltschaften endlich Früchte zeigen und Anklage gegen die potenziellen Schädiger erheben. Die **ROBODOC®-Opfer** verlangen, dass all die, welche das üble Geschäft mit der Gesundheit von ahnungslosen Patienten in ihren Kliniken betrieben haben, für diese ärztliche Entgleisung und das Verbrechen an der Gesundheit von Hunderten Menschen, bestraft werden.

**Bleibt zu hoffen, dass die Sache um ROBODOC® und den „Göttern in Weiß“ nicht so ausgeht, wie die „Unverletzlichen“ es erwarten; oder gar so, wie ein bekannter Staatsanwalt auf die entsprechende Frage eines Journalisten geantwortet hat:**

**„Ja, Verbrechen lohnt sich, es muss nur groß genug sein.“**

Privatinitiative Forum ROBODOC®

Email: [emg@forum65.de](mailto:emg@forum65.de)



